Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl**

Band (Jahr): **11 (1855)**

Heft 31

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der Postheiri.

11. Bd. 1855. **№ 31.** 4. August.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Die neue Bundesuniversität.

Die Bundesuniversität
Ist eingeführet und besteht,
Sie grünt und blüht am Bundessitze,
Dank unsrer Wälschen wälschem Witze!

Drum Heil dir jetzt Helvetia!
Es sind die Bundsbarone ja,
Der Pfyffer und die Rechtsdoktoren
Der Bundshochschule Professoren.

Als flotte Studiosi müssen
Die Bundesburschen wir begrüßen;
Man heißt's sonst auch die junge Schule
Doch glänzt ihr Licht noch unterm Stuhle.

Dann gibt es nach Studentenbrauch
Bemooste Bundeshäupter auch,
Die lustig kneipen, schmausen, scherzen,
Recht kreuzfidel bei den Kommerzen.

Auch hat es Brander immer viel,
Sammt Füchsen; — treiben arges Spiel!
Fern ihnen und des Tages Schwüle
Verbergen scheu sich die Nachtstühle.

Verboten sind die stillen Klubs,
Von Hungerbühler, Hoffmann, Dubs,
Die sind, das wissen die Studenten,
Textlesende Privatdozenten.

Im römischen Kollegium
Liest über Jus canonicum
Der Junker Segesser im Bunde
Mit Lusser Nachts um die zwölfte Stunde.

Im großen Uniformenglanz
Doziren über Schwalbenschwanz,
Bärmütze, Käppi und Feldkessel
Die Grünröck auf dem grünen Sessel.

Es bilden nach Belieben frei
Sich Landsmannschaften allerlei,
Benannt nach Storchen, Bären, Mohren,
Von keiner Polizei geschoren.

D'rein gibt es freilich einen Riß,
Erklärt man Einen in Verschiß,
Da heißt's: „Pauk' dich heraus, Herr Bruder!
Sonst kömmst du nimmer an's Staatsruder!"

Im Juli gibt's jahraus, jahrein
Die allermeisten Paukerei'n
An unserm neuen Musensitze,
Auf Zunge, nicht auf Klingenspitze.

Der, so das Alles kund gemacht
Und zierlich es in Reim gebracht,
Nicht Bursche, noch Professor ist er,
Nein, ein gewöhnlicher Philister.

Ueber das Erdbebnen.

Eine populäre Vorlesung für Häfelischüler.

Meine lieben Kinder! Jetzt wißt ihr auch wie's macht, wenn's erdbebnet. Ihr habt es alle gesehen und gehört und gespürt, wie die Thürme plampten, als ob sie sämmtlich Studiengenossen wären und einen Commers gehabt hätten, und wie die Kirchenglocken und die Schoppengütterli auf den Wirthstischen zusammenschlugen und wie es euch selber dabei im Leibe gramselte vor lauter Angst, was man sensitives Nervensystem nennt. Was aber ein tremblement eigentlich ist und woher es kommt, das will ich euch jetzt auseinandersetzen.

Die Naturphilosophen behaupten, die Erde sei gleich den Thieren oder Menschen ein lebendiges Wesen, welches wie unsereins athme und verdaue, friere und schwitze, schlafe und wache, gesund und unpäßlich sei. Ihr Blut seien die Flüsse und Bäche, ihre Knochen die Gebirge (der Weißenstein wahrscheinlich das Narrenbeinli). — Da geschehe es denn, daß sie zuweilen Gänsehaut bekomme, oder es steche sie ein Floh, oder es kitzle sie jemand unter den Armen, oder sie müsse sich nießen; da fahre sie zusammen, was dann ein Erdbeben sei.

Diese Naturphilosophen, meine lieben Kinder, haben wohl läuten hören, aber sie haben nicht gewußt, wo die Glocke hangt. Mit dem Zusammenschauern der Erde, als ob sie erschreckt würde, ist's Larifari, sie hat solidere Nerven als nur so. Die Sache verhält sich viel einfacher.

Wenn die Erde ein lebendiges organisches Wesen ist, gleich einem Häfelischüler, so muß sie auch einen Bauch haben, was schon die alten Dichter ahnten, da sie von ihren Eingeweiden sangen. Nun steht aber in Humboldts Kosmos zu lesen, daß der Inhalt der Eingeweide der Erde ein heißer flüßiger Brei sei, was ungefähr so aussehen mag, als wen ihr meine Lieben, brav Kirschen gegessen und die Steine dazu geschluckt habt. Es ist euch streng verboten worden in diesem Falle Wasser zu trinken. Fällt es aber je einmal der Erde ein, einen See auszutrinken oder etwelche tüchtige Schlücke aus dem Meer zu nehmen und das Wasser ergießt sich in ihre Eingeweide, wo der heiße Brei ist, so ergeht es der Alten grad wie euch, wenn ihr nicht folgt und nach dem Kirschenessen zum Brunnen geht. Das fängt dann an zu klemmen und zu zwicken drinnen im Bauch, das rollt und kollert, als ob es Einen zersprengen wollte, bei der Mama Erde grad wie bei euch.

Glücklicherweise hat aber die gütige Natur dafür gesorgt, daß es weder euch noch der Erde den Bauch versprenge. Sie hat an einigen Stellen natürliche Oeffnungen angebracht, was man bei der Erde Vulkane nennt, durch welche dann, wenn sie Bauchweh hat unter starkem Getöse, Donnern und Brausen die Lava sich ergießt, woraus man Halsbänder und Bracelets macht, wenn sie hart und kalt geworden ist. Es kann bei diesen Eruptionen freilich auch zuweilen ein Unglück geben, wovon ihr ebenfalls werdet zu erzählen wissen, aber mindestens versprengts den Bauch nicht, wenn der Vulkan nicht etwa mit Steinen zu sehr obstruirt ist, was man bei euch vermauert nennt.

Leopold von Buch und andere berühmte Geologen nennen deßhalb die Vulkane, die Sicherheitsventile der Erde, welches Wort vom lateinischen ventus, der Wind, herkommt.

Wenn sich die Erde durch den Vesuv oder Aetna ihrer überflüssigen Lava entlediget, so gehen sehr viele Engländer und andere wunderfitzige Leute hin, um zuzuschauen, was man eine großartige Naturerscheinung nennt und viel Geld kostet, bis man dort ist. Und könnte doch jedes Familienhaupt, wie ihr nun einsehen werdet, diese großartige Naturerscheinung im kleinen Maßstabe viel billiger genießen, und zwar im Kreise der lieben Seinigen, was man Vaterfreuden heißt. Aber den Menschen treibt es in der Ferne zu suchen, was er innerhalb der eigenen Schwelle haben könnte.

Da ihr nun wißt, meine lieben Kinder, wie es sich mit den Erdbeben verhält und woher sie kommen, so wird sich euch die Frage aufdrängen, warum man der Erde, wenn sie Bauchweh hat, nicht Kamillenthee oder Münzwasser eingibt, wodurch das Erdbeben verhütet und die vulkanischen Eruptionen befördert werden könnten. Gewiß ein sehr naheliegender Gedanke, der würdig wäre, auf die Traktanden des nächsten großen Friedenscongreßes gesetzt zu werden, welcher stattfinden wird, wenn der Krieg aus ist und wo das europäische Gleichgewicht wieder in's Blei wird müssen gesetzt werden.

Da ihr bis dahin vielleicht schon große Diplomaten geworden sein werdet, meine lieben Häfelischüler, und möglicher Weise auch mithelfen werdet neue Landkarten zu machen, so empfehle ich diese Angelegenheit euerer dannzumaligen Aufmerksamkeit.

Stellegesuch

einer weiblichen Arbeitsprofessorin im Kulturkanton.

Eine noch ledige Frauensperson von reiferen Jahren und mannlichem Alter, in allen Zweigen und Arbeiten ihres Geschlechts bekannt, welche mit geläufiger Zunge deutsch gigst und französisch gagst, wünscht — am liebsten an einer Musterschule des schönen Aargaus — die Stelle einer **weiblichen Arbeitsprofessorin** zu erhalten. — Die Lehrfächer, in welchen sie die ihr anvertrauten Schülerinnen unterrichten würde, zerfallen, um den Anforderungen unsrer großen Zeit zu entsprechen, in folgende Abtheilungen:

a. Blumensprache. Die gründliche Erlernung dieser Wissenschaft ist den jungen Frauenzimmern vor allem dringlich zu empfehlen.

b. Vorlesungen aus dem „Pariser-Salon", verbunden mit Erläuterungen, Vor- und Nachreden über den «Galanthomme», — oder: wie man sich im Salon, im Pfarrhof, bei Tisch, in Thee-, Kaffee- und andern Gesellschaften zu gebahren hat, nebst Anhang: wie man sich in nobeln Abendzirkeln auf wohlfeile Art füttern könne, ohne hungrig zu scheinen, gleich „gemeinen ungebildeten" Leuten.

c. Weibliche Formenlehre oder vom Schnitt der Corsets, vom Auswattiren, so wie auch praktische Erlernung der besten Handgriffe beim Einbäckeln enger Kleider.

d. Das Nützlichste für künftige Hausfrauen oder Anleitung zum Brodiren von Schlurpschuhen, Hochsticken von Aufwaschlumpen, Langettiren der Nachtschlutten, Häckeln von Strohkopfnetzen u. s. w.

e. *Les mystéres de la toilette*, oder wie man Löcher in den Strümpfen ohne langweiliges Steppen unsichtbar machen, die von den Unterröcken niederhangenden Fetzen beseitigen und die Leibwäsche möglichst lang ungewaschen lassen kann u. a. m.

Beim Schlusse eines jeden Curses würde dann noch den wißbegierigen Schülerinnen gegen ein anständiges Ertrageschenk das *non plus ultra* der weiblichen Arbeiten enthüllt, nämlich die Verfertigung eines Frauenhemds mit sieben Nähen (akurat so viele Nähe als Todsünden). Letzteres Kunststück ist von diversen Schulinspektoraten und Schulpflegen des schönen Aargaus bereits den sieben Weltwundern angereiht worden.

Man könnte sich dazu verstehen, auch Privatstunden außer dem Hause zu ertheilen, in welchem Falle jedoch weniger auf eine anständige Behandlung, als eigentlich mehr auf einen unentgeldlichen und gutbesetzten Tisch gesehen würde.

Nähere Nachfrage beliebe man unter der Chiffre A. Y. an die Künstlerin selbst zu senden unter der Adresse

Theresienstadt in Hinterpommern;
Herrengäßli Nr. 100.

Feuilleton.

Appenzellerwitz.

(Aus der Speisehütte in Solothurn.)

Basler (Läßt eine Flasche kommen): Jetzt wäimer ains singe. Was kasch?

Appenzeller: S'häd kän Noth, — „bin-i-nit ä lustige Appezäller" chan-i ußwändig, „s'schwarzbraun Mädele" aber han-i druckt.

Der Gäuer in Lenzburg.

Gäuer: S'isch morn Sundig, i mueß mi dänk lo rasiere; wo söl-i hi goh?

Lenzburger: Dört links zum Bertschinger.

Gäuer: Was zum Bärt-Schinget? Nei bigott, dört ine gohn-i nit. I bi bim Donnerschieg s'ganz Johr daheim gnue g'schunge vo eusem Balbiererhung. I wart jetz bis Aarau; die chönne mi de schinge, wenn's doch mueß g'schunge si.

Wirthshausidylle aus dem Entlibuch.

Reisender: Bringen Sie mir Suppe zum Frühstück.

Wirthin (bringt Suppe).

Reisender: Ich habe mich anders besonnen; ich wünsche Kafee.

Wirthin: Befohle hest, zable muest und frässe chaist Suppe. Kafee überchust ne-keis!

Briefkasten. J. S. in G. Sie werden mit uns zufrieden sein. — J. B. in Z. Sie haben eine zu breite Form gewählt. — C. H. a. W. Wir werden mit einem so reichlichen Segen von Musterannoncen erfreut daß wir genöthigt sind, eine sehr strenge Auswahl zu treffen. — W. D. in G. Ihr Gedanke war auch der unsre und wird in nächster Nummer zur Erscheinung kommen. — F. in R. Bravissimo! — Fréderic sans chapeau. Das Bild ist der Ausführung würdig; wir dürften aber damit zu spät kommen. — Engerling. Mutatis mutandis! —

Als wie sich Adam und Eva am Apfel der Erkenntniß die Zähne ausbeißen.